

RAG Rhein-Main

Andreas Dickerboom

„Er hat nicht nachgedacht, er musste so handeln“

Lesung mit Katharina Stegelmann über den „stillen Helden“ Heinz Drossel

Anlässlich des Holocaust-Gedenktags in Wiesbaden führte die Regionale Arbeitsgruppe Rhein-Main in Kooperation mit der Martin-Niemöller-Stiftung eine Lesung durch. Die „Spiegel“-Redakteurin Katharina Stegelmann stellte ihr Buch „Bleib immer ein Mensch“ über Heinz Drossel vor, der bis zu seinem Tod im Jahr 2008 Ehrenmitglied unserer Vereinigung Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. war. Der ehemalige Wehrmachtsoffizier und spätere Sozialgerichtspräsident rettete während des Zweiten Weltkriegs sowjetische Kriegsgefangene und jüdische Mitbürger, darunter seine spätere Ehefrau Marianne. Er wurde dafür als „Gerechter unter den Völkern“ ausgezeichnet.

In der anschließenden Diskussion im Wiesbadener Rathaus wurde die Frage gestellt, inwiefern es sich bei Drossel um einen Widerständler gehandelt habe. Das Buch gebe ein hervorragendes Beispiel für den „Rettungswiderstand“, so Axel Ulrich, Autor eines Standardwerks über Widerstand in der Rhein-Main-Region. In der Tat muss man das Verhalten Drossels während der NS-Zeit zu dieser Form des Widerstands zählen, die nicht zuletzt durch Arno Lustiger eine späte Würdigung erfuhr. Das Beispiel Drossels zeigt in besonderer Weise, welche Handlungsspielräume den Menschen auch in Diktaturen gegeben sind. Die Autorin wurde gefragt, was ihrem Protagonisten die Kraft gegeben habe. Drossel habe nicht nachgedacht, er musste so handeln, sagte Stegelmann. Von entscheidender Bedeutung für sein mutiges Verhalten seien die Werte gewesen, die ihm schon als jungem Menschen vom katholischen Elternhaus vermittelt wurden. Die Worte, die ihm sein Vater zur Kommunion mit auf den Weg gab, wurden zum Lebensmotto und gaben auch Stegelmanns Buch den Titel: „Bleib immer ein Mensch, mein Junge, und anständig, auch in schweren Zeiten, und selbst dann, wenn es Opfer von dir fordern sollte.“

Schicksalhafte Begegnung

Die Szenerie aus dem Jahr 1942, die im ersten Kapitel unter dem Titel „Eine schicksalhafte Begegnung“ beschrieben wird, könnte einem Kitschroman entnommen sein, wüsste man nicht um den Wahrheitsgehalt der Begegnung zwischen Heinz und Marianne. Der Wehrmachtsoffizier befindet sich in Berlin auf Fronturlaub, als er an der Jungfernbrücke eine junge Frau in letzter Sekunde davon abhält, in den Freitod zu gehen. Die Jüdin Marianne Hirschfeld ist als alleinerziehende Mutter zweier Kinder völlig verzweifelt. Drossel kümmert sich um sie und hilft ihr unterzutauchen, nicht ahnend, dass sie nach dem Krieg seine Ehefrau werden wird. Auch im weiteren Verlauf streut die Autorin immer wieder Episoden des Schicksals von Marianne ein, die schließlich zu den etwa 1.700 Juden in Berlin zählt, die mit dem Leben davonkommen, wenn auch meistens nur mit schweren Traumatisierungen.

Prägung durch katholisches Elternhaus

Heinz Drossel werden in seinem katholischen Elternhaus von Kindheit an Werte vermittelt, die ihm zeit seines Lebens Maßstab sind. Der Vater ist von Beginn an entschiedener Gegner der Nationalsozialisten, und auch Heinz nimmt schon als junger Mensch eine ablehnende Haltung gegenüber den Nazis ein. Im Jahr 1939 wird er zum Wehrdienst eingezogen, obwohl er sich diesem durch Antritt eines Rechtsreferendariats hätte entziehen

Heinz Drossel als Unteroffizier 1942.



Foto: Privat

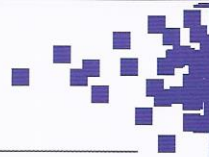


Foto: Privat



Hochzeitsfoto von Marianne und Heinz Drossel vom 4. Mai 1946.

können. Seine Weigerung, einer Gliederung der NSDAP beizutreten, verhindert diese Möglichkeit. Drossel durchläuft eine typische Wehrmachtskarriere, ohne seine Grundsätze zu verraten. Erlebnisse an der Ostfront führen dazu, dass aus Ablehnung gegen das NS-Regime Hass wird. In Lettland erfährt er die unvorstellbare Grausamkeit eines Erschießungskommandos. Als er einen gefangenen russischen Kommissar laufen lässt, erkennt er, „was alles möglich sein könnte bei dem Versuch, Mensch zu bleiben in diesem unmenschlichen Krieg.“

Heinz Drossel entkommt dem mörderischen Kessel von Demjansk, kehrt nach Deutschland zurück und wird in Potsdam zum Offizier ausgebildet. Bei der Verabschiedung im Sportpalast erlebt er den „Führer“ aus nächster Nähe und überzeugt sich davon, dass Deutschland „von einem Irren regiert wird“. Er kommt nach einem zwischenzeitlichen Aufenthalt in Frankreich erneut an die Ostfront, wo die Rote Armee immer näher rückt. Bis zum Ende des Kriegs erlebt er, wie die Nationalsozialisten mit vermeintlichen Deserteuren umgehen. Zwei deutsche Landser müssen ihr eigenes Grab schaufeln, bevor sie von einem Sonderkommando umgebracht werden. Weil er nicht helfen kann, glaubt Drossel, versagt zu haben. Wenig später entgeht er selbst der Erschießung durch SS-Leute und gerät schließlich in Kriegsgefangenschaft. Wiederum hat er Glück, denn von dem Kriegsgefangenenlager in der Oberlausitz aus wird er nicht in ein sibirisches Arbeitslager geschickt. Als er im Herbst 1945 zu seinen Eltern zurückkehrt, erkennt ihn die eigene Mutter nicht wieder, sondern ruft ihrem Mann zu: „Komm doch mal, Paul, da steht ein ganz zerlumpeter Soldat, vielleicht weiß der was von Heinz.“

Während des Krieges hatte Drossel sich auch für die jüdische Familie Hass eingesetzt, die sich in der Gartenlaube seiner Eltern versteckte. In der Wohnung dieser Menschen, die nicht zuletzt durch Drossels Hilfe überlebt hatten, trifft Heinz nach dem Krieg Marianne wieder – die Frau, die sich nur dank seines beherzten Einsatzes drei Jahre zuvor nicht von der Jungfernbrücke gestürzt hatte. Heinz und Marianne werden ein Paar und heiraten kurz darauf. Das Schicksal ist der Familie Drossel aber nicht gut

gesonnen. Vater Paul wird zwar zunächst für die LDPD Bürgermeister in einem Dorf in der Nähe von Königs Wusterhausen in der Sowjetischen Besatzungszone, wird dann aber für drei Jahre durch eine Intrige der Kommunisten ins Zuchthaus gesteckt. Das junge Paar führt ein Leben in bitterer Armut. Sie erleben die Berliner Blockade von 1948/49; Versuche, nach Südamerika oder in die USA auszuwandern, scheitern.

Drossel muss erleben, wie erfolgreich in Deutschland vergessen und verdrängt wird und die Täter Karriere machen. Das unter Adenauer beschlossene „Straffreiheitsgesetz“ befreit zahllose NS-Verbrecher von der Strafverfolgung. Anfang der 50er Jahre beginnt er eine Ausbildung als Rechtsreferendar, und nachdem er sein zweites Staatsexamen ablegt, erfährt er, dass sein neuer Vorgesetzter ein ehemaliges NSDAP-Mitglied ist. Auch bei den weiteren beruflichen Stationen muss er feststellen, dass die alten Seilschaften weiterhin funktionieren. In dieser Zeit versucht er, sich das Leben zu nehmen. Auch Marianne muss in ihren Bestrebungen nach Anerkennung und Entschädigung als Opfer des Nationalsozialismus eine zwei Jahrzehnte andauernde entwürdigende Behandlung durch deutsche Behörden erleben. Dokumente dazu hat die Autorin im Anhang zusammengetragen. Zu Beginn der 60er Jahre kehren Heinz und Marianne Drossel Berlin den Rücken, auch wegen der starken Durchsetzung der Berliner Justiz mit Altnazis. In Freiburg wird Drossel Präsident des Sozialgerichts. Bis zu Mariannes Tod 1981 wird über die Vergangenheit nicht mehr viel gesprochen, zu belastend sind die traumatischen Erlebnisse.

Späte Anerkennung



Foto: Privat

Bundespräsident Johannes Rau zu Besuch bei Heinz Drossel, September 2001.

Der 4. Mai ist für Heinz Drossel ein Schicksalstag. Dieses Datum markiert nicht nur die Eheschließung mit Marianne im Jahr 1946, sondern genau ein Jahr zuvor entging er nur knapp seiner Hinrichtung durch die SS. 55 Jahre nach diesem Ereignis, am 4. Mai 2000, wird eine Ehrung zu einem späten Wendepunkt in seinem Leben. Die israelische Gedenkstätte Yad Vashem zeichnet Heinz Drossel für seinen Einsatz während des Krieges als „Gerechter unter den Völkern“ aus. Als der Historiker Wolfram Wette auf die Geschichte aufmerksam wird und unter Mithilfe von weiteren Menschen wie Reinhard Egge von der Vereinigung »

Foto: RTU/Stefan Gregorovius



Heinz Drossel 2005 in Jerusalem.

» Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V., in der Heinz Drossel Ehrenmitglied wird, widmet er sich in den letzten Jahren seines Lebens vor allem der Erinnerungsarbeit mit Schülern. Hier blüht

Andreas Dickerboom ist Sprecher der RAG Rhein-Main und stellvertretender Gesamt-RAG-Sprecher von Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.

■ **Buchinformation:**

Katharina Stegelmann
Bleib immer ein Mensch.
Heinz Drossel. Ein stiller Held 1916 bis 2008.

Aufbau-Verlag, Berlin 2013
Gebundene Ausgabe, 256 Seiten
ISBN: 978-3-351-027599 · 19,99 €

er förmlich auf, und so findet der stille Held zum Schluss doch noch die verdiente Anerkennung.

„Bleib immer ein Mensch“ ist das sehr realitätsnahe Porträt einer eindrucksvollen Persönlichkeit mit Zivilcourage. Heinz Drossel war ein Mensch, der sich, obwohl Teil eines totalitären Systems, Handlungsspielräume geschaffen hat. Dass auch in Diktaturen vielfältige Formen des Widerstands möglich sind, ist eine zentrale Erkenntnis in Katharina Stegelmanns spannender Biografie. Die Erinnerung an die „Stillen Helden“ wachzuhalten bleibt eine wichtige Aufgabe – darüber war man sich in Wiesbaden einig. ■

Katharina Stegelmann steht gerne für weitere Veranstaltungen zur Verfügung. Kontakt über den Aufbau Verlag: Vanessa Remy, (030) 28 39 42 88, remy@aufbau-verlag.de.



Anzeige

Vereine und Verbände stark machen gegen Rechtsextremismus! Besuchen Sie unsere Seite: www.sport-mit-courage.de

SPORT-MIT-COURAGE.DE Kontakt | Impressum | Sitemap

Vereine & Verbände stark machen - Umgang mit Rechtsextremismus im und um den Sport

Startseite | Toolbox | Glossar | Netzwerk | Intern

Sie befinden sich hier: / Startseite Schriftgröße ändern | Seite drucken

Sport mit Courage

0:00 / 2:34